

Bericht

über den

Automobil-Unglücksfall bei Mosel am 1. September 1905 und seine Folgen.

Da über den Automobilunglücksfall vom 1. September 1905, wobei der Vorsitzende des Vereins für Naturkunde, Obermedizinalrat Professor Dr. Karg, Direktor des Königlichen Krankenstiftes zu Zwickau, den Tod fand, verschiedene Darstellungen gegeben worden sind, die in vielen nicht nur nebensächlichen Stücken einander widersprechen, da ferner für die Geschichte des Vereins für Naturkunde ein wahrheitsgetreuer Bericht unumgänglich nötig ist, so hat im Folgenden außer dem Selbsterlebten nur das sicher Festgestellte Aufnahme gefunden.

Am Freitag, den 1. September 1905 war Professor Dr. Karg sowohl von Werdau wie von Glauchau aus dringend zur Konsultation gebeten worden. Da ihn seine amtliche Tätigkeit bis zur späten Nachmittagsstunde im Krankenstift festhielt, so konnte Professor Karg dem bereits von beiden Orten wiederholten Ruf um Hilfe nur dann nachkommen, wenn er die Wege mit dem Automobil zurücklegte; mit der Eisenbahn wäre es unmöglich gewesen, am gleichen Tage beides zu erledigen. Gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr fuhr Professor Karg vom Krankenstift fort. Das Automobil, das bereits am Morgen eine Tour gemacht hatte, war in Ordnung; die Behauptung, daß es erst nach notdürftiger und ganz unzureichender Reparatur reisefertig gemacht worden sei, ist durch nichts erwiesen.

Der große, elegant aussehende Wagen war so gebaut, daß sich hinter dem Chauffeurplatze ansteigend zwei Sitzreihen befanden, deren letzte und höchste von Professor Karg eingenommen wurde. Auf der vorderen Reihe, aber hinter dem Wagenführer und demnach entfernt von der Bremse usw., saß der Geschäftsführer der den Kraftwagen stellenden Zwickauer Firma, namens Menz. Mit einem Scherzworte

verabschiedete sich Professor Karg von seinem Liebling, seinem vierjährigen Söhnchen Walter, der den „guten Vater“ aus der Wohnung bis an den Wagen geleitet und ihm mit kindlicher Geschäftigkeit eine große, für das liebe kleine Kerlchen reichlich schwere Reisedecke nachgetragen hatte, tauschte noch einen Gruß mit dem Schreiber dieser Zeilen, der es nicht ahnen konnte, daß er diesen kraftvollen Mann, seinen langjährigen Lehrer und väterlichen Freund, lebend nicht wieder sehen sollte.

Ein Zischen und Klopfen, die Hupe tönt ein-, zweimal, und dann eilt der Wagen fast geräuschlos mit rasch ansteigender Geschwindigkeit den Stiftsweg entlang, biegt mit elegantem Bogen in die Bahnhofstraße ein — Professor Karg hatte sein Heim, hatte das Krankenstift zum letztenmale im Leben verlassen.

Zuerst hieß die Dringlichkeit des Hilferufes den Weg nach Glauchau einschlagen. Die Straße dahin ist, von einigen wenigen kleinen Biegungen abgesehen, fast schnurgerade, flach wie ein Tisch und wie alle Landstraßen Sachsens in vorzüglichem Zustande. Die Fahrgeschwindigkeit soll siebzig Kilometer in der Stunde betragen haben, doch wird von Dr. Sch., Mosel, der von der Praxis kommend, dem Automobil kurze Zeit vor dem Unglücksfalle begegnete, behauptet, daß der Wagen nicht zu schnell gefahren sei, nur mit Rücksicht darauf, daß das Pferd des Arztwagens unruhig wurde, hätte nach Dr. Sch's Meinung die Fahrt etwas langsamer sein können. Als der Arzt nach Mosel kam, wurde ihm vor dem Gasthofs gesagt, daß eben ein Automobil so „hübsch ruhig“ durchgefahren sei, wie seit langer Zeit kein anderes; dadurch wird die anderweit ausgesprochene Behauptung, der betreffende Wagen sei übermäßig schnell gefahren, ebenfalls widerlegt.

Auf dem Wege zwischen Mosel und Niederschindmaas, auf freier glatter Strecke, kurz vor dem Eisenbahnübergang, mußte der Führer einem Lastwagen ausweichen. Als er das Automobil wieder mehr nach der Straßenmitte bringen will, hörte er ein knackendes Geräusch. Er wirft einen Blick auf den Regulator, den er in Ordnung findet, bemerkt, daß der Wagen statt nach links nach dem niedrigen Straßengraben hinläuft, zugleich hört er das Anstreifen des Wagens an einen Baum und wird im selben Augenblick auch schon aus dem Wagen geschleudert, der an dem Kilometerstein 3,3 anstoßend sich völlig überschlägt. Das alles geschah rascher, als es sich erzählen läßt; durch Bremsen den Wagen anzuhalten war gar nicht möglich, da alles blitzschnell aufeinander folgte. Der Chauffeur bleibt bei dieser Darstellung des Vorganges und behauptet, daß er von den Insassen kein Wort, keinen Ausruf des Schreckens, keinen Laut gehört hat. Der Führer war weit hinaus ins Feld geschleudert worden, ohne aber irgend eine ernste Verletzung zu erleiden; einige geringfügige Quetschungen der Hand und des Beckens waren kaum der Rede wert. Er raffte sich sofort auf und lief zum Wagen zurück, der mit den Rädern nach oben auf dem Sturzacker lag. Der Geschäftsführer schrie wie ein Sinnloser, er hatte einen Schädelbasisbruch erlitten. Professor Karg lag tot unter dem Automobil, dessen

Rückwand ihm den Schädel völlig zertrümmert hatte, sodaß das Gehirn herausgetreten war. Auch das Gesicht war völlig zermalmt, das linke Auge zerstört. Es ist zweifellos, daß bei ihm der Tod sofort eingetreten war, daß aber Professor Karg bei der Schnelligkeit, mit der sich der Sturz ereignete, die Todesgefahr noch erkannt haben könne, ist durch nichts begründet. Daß der linke Arm nach oben geschlagen und in den Mantel gewickelt war, ist durch die Gewalt des Sturzes zu erklären; die Annahme, daß er sich den Mantel um den Arm gewickelt und zum Schutze über den Kopf gehalten habe, scheidet an der Kürze der Zeit, die für eine derart komplizierte Handlung durchaus unzureichend ist. Das Unglück fand einige Minuten vor 6 Uhr statt. In kurzer Zeit waren Dr. Schneider-Mosel und Dr. Weber-Glauchau zur Stelle; sie konnten aber nur den Tod Professor Kargs feststellen, während sie für den schwerverletzten Menz die Überführung ins Krankenstift in die Wege leiteten. Gegen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr wurde dem Schreiber dieser Zeilen von der Gattin des Herrn Dr. Schneider aus Mosel die telephonische Nachricht übermittelt:

„Dem Oberarzt Dr. Hentschel läßt mein Mann mitteilen, daß Herr Obermedizinalrat Karg soeben mit dem Automobil tödlich verunglückt ist.“

Was ich bei dieser Nachricht empfunden habe, was ich heute noch empfinde, wenn ich daran denke — das in Worte zu fassen, bin ich nicht im Stande —.

Spät erst, nachdem der Chauffeur zu Fuß ins Krankenstift gekommen und auf einem Bretterwagen auch der schwerverletzte Menz eingetroffen war, wurde der Leichnam auf einem erbärmlichen Ziegelwagen zurückgebracht.

Soweit es sich hat feststellen lassen, ist das Unglück dadurch entstanden, daß die am Ende der Lenkstange befindliche, in einer Führung gleitende Kugel durch Lockerung der Verschraubungen heruntergefallen war, wodurch das knackende Geräusch hervorgerufen wurde. Dann erst ist es zum Bruch der Speichen gekommen, da die Lenkstange aus der Steuerung heraus in das Rad gelangt war. Das alles hätte aber zu einem so schweren Unglück noch nicht geführt, zumal der Graben an dieser Stelle der Straße ganz niedrig ist und direkt an den kurz vorher gepflügten Acker angrenzt, ohne daß beträchtliche Höhenunterschiede vorhanden waren. Der Wagen würde wahrscheinlich auf diesen Acker hinaufgefahren sein, wenn nicht die Vorderaxe gegen den Kilometerstein angeprallt wäre und dadurch ein Widerlager gefunden hätte, so daß sich der Wagen überschlug. Der Geschäftsführer Menz hat wochenlang an schweren geistigen Störungen gelitten, die auch später nicht gänzlich gewichen sind. Als Folge des Schädelbasisbruches, bei dem die Sehnerven mit verletzt worden sind, muß es wohl angesehen werden, daß Menz seine Sehkraft nach und nach bis auf einen geringen Rest verloren hat.

Der junge, kräftige, blühende Mann ist für sein ferneres Leben zum bedauernswerten Krüppel geworden. Der Chauffeur wurde in kurzer Zeit völlig wieder hergestellt.

Am Montag, den 4. September, fand eine würdige Trauerfeier im Krankenstift statt. Die Fülle von Liebe und Verehrung, die der mitten in der Vollkraft der Jahre und des Schaffens so jäh aus dem Leben gerissene Direktor des Krankenstiftes wegen seines reichen Wissens, seiner hohen ärztlichen Kunst und seines edlen Wesens in den weitesten Kreisen genoß, trat dabei überzeugend zu Tage. Von einfachen Bergleuten, denen der Heimgegangene so oft ein Helfer und Retter gewesen, konnte man seine Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit rühmen hören, die er ohne Ansehen der Person allen, die ihm nahe traten, zu teil werden ließ. Dichte Menschencharen hatten sich um den Eingang zum Krankenstift und auf der Bahnhofstraße versammelt. Von den Anstaltsgebäuden wehten die Flaggen auf Halbmast. Im Garten, vor der Wohnung, hatten Abordnungen der Schächte in Paradeanzug und mit der Fahne Aufstellung genommen. Im Hauptgebäude hatte sich, wie die „Zwickauer Neuesten Nachrichten“ vom 5. September berichten, eine illustre Trauerversammlung eingefunden, in der man u. a. die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden bemerkte, wie Herrn Kreishauptmann Forker-Schubauer und Frau Gemahlin, Herrn Geheimrat Ayrer, Oberst Ernst und als Vertreter des Ministeriums des Innern Geh. Regierungsrat Dr. Gelbhaar. Das Arbeitszimmer des Verstorbenen, wo der aufgebaarte Sarg unter Blumen verschwand, war zu einer Trauerkapelle umgewandelt. Der Anstaltsgeistliche Pastor Schubert spendete auf Grund des Apostelwortes: „Die Liebe höret nimmer auf“ den Trost der Kirche. Im Namen der Ärzte und Beamten, der Schwestern und der Kranken sprach unter tiefer Rührung aller der langjährige Mitarbeiter und Freund des Verstorbenen, Oberarzt Dr. Hentschel. Für den ärztlichen Bezirksverein und für die vom Verstorbenen ins Leben gerufene Medizinische Gesellschaft ergriff Sanitätsrat Dr. Horn das Wort. Oberstabsarzt Dr. Wittig legte im Namen der Sanitätsoffiziere der sächsischen Armee eine Blumenspende am Sarge nieder. Die früheren Assistenzärzte des Krankenstiftes kamen durch Bezirksarzt Dr. Fickert aus Rochlitz zu Worte, und der stellvertretende Vorsitzende des Vereins für Naturkunde, Herr Bürgerschullehrer Berge, legte einen Lorbeerkranz nieder. „Was der Entschlafene, so führte Herr Berge aus, im Anfang dieses Jahres bei der Trauerfeier für den Ehrenvorsitzenden, Professor Dr. Wünsche, ausgesprochen, daß die ganze wissenschaftliche Welt einen Verlust erlitten habe, das könne man heute auf ihn anwenden. Trotz seines reichen Wissens und seiner großen Erfolge sei der Verstorbene allezeit bescheiden gewesen und habe nie geglaubt, daß man nun schon am letzten Markstein des menschlichen Wissens angelangt sei: wenn man auf eine Höhe gekommen sei, so täten sich neue unerforschte Fernen auf!“

Während das Stadtmusikchor „Jesus, meine Zuversicht“ spielte, wurde der blumenbedeckte Sarg auf den Leichenwagen gehoben. Unter Trauerklängen und Glockengeläute setzte sich der Zug in Bewegung, die Bergleute in Paradeanzug vor und neben dem Sarge. Die Bahnhofstraße und der Platz vor dem Bahnhofs waren von dichten Menschenmassen bedeckt, aus allen Schichten der Bevölkerung von nah und fern waren sie alle gekommen, die einst für sich oder für eins ihren Lieben Hilfe und Rettung gefunden hatten durch die Hand des Mannes, der da zur letzten Ruhe geleitet wurde.

Noch an demselben Abend erfolgte die Überführung nach Kötzschenbroda, wo der Entschlafene sich für spätere Zeiten einen Ruhesitz erworben hatte, und wo am Tage darauf die feierliche Beisetzung im Erbbegräbnis der Familie stattfand.

Von Seiten des Vereins für Naturkunde wurde am 30. Oktober 1905 in der Aula des Gymnasiums zu Zwickau eine Trauerfeier für den verstorbenen Vorsitzenden Obermedizinalrat Professor Dr. Karg abgehalten, bei welcher Oberarzt Dr. Hentschel die Gedächtnisrede hielt, eine ehrenvolle Aufgabe, die dem Genannten auch in der medizinischen Gesellschaft zu Zwickau, die der Verewigte mitgegründet hatte, zufiel.

Oberarzt Dr. Hentschel,
stellvertretender Direktor am Kgl. Krankenstift.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau i.S.](#)

Jahr/Year: 1904-1905

Band/Volume: [1904-1905](#)

Autor(en)/Author(s): Hentschel

Artikel/Article: [Bericht über den Automobil-Unglücksfall bei Mosel am 1. September 1905 und seine Folgen 9-13](#)